



## Der Countdown in Baikonur läuft

In wenigen Stunden verlässt sie die Erde, wird jetzt in Position gebracht. Am Montag startet die russische „Sojus TMA-17“ vom Kosmodrom Baikonur in Kasachstan zur internationalen Raumstation ISS. Das Raumschiff bringt eine neue Crew ins All.

## Jeder fünfte ist Narzisst

Wenn in einer Beziehung der Partner seinen Beitrag ständig überschätzt oder meint, für seinen Einsatz zu wenig zurückzubekommen, sollte man aufhören. Denn eine verzerrte Selbstwahrnehmung kann auf Narzissmus hindeuten.

BOCHUM.

Wie verbreitet diese Selbstverliebtheit ist, zeigt eine Studie der Universität Bochum. Die Sozialpsychologen untersuchten zunächst rund 250 Studenten, die seit über drei Jahren in einer festen Beziehung lebten. Hinweise auf deutlich erhöhten Narzissmus fanden sie bei jedem fünften Teilnehmer.

Je narzisstischer eine Person war, umso mehr überschätzte sie die eigene Attraktivität und ihren Beitrag zur Partnerschaft. Die Leistung des Partners wurde dagegen umso weniger gewürdigt. Bei 50 zusätzlich befragten Elternpaaren fanden die Forscher seltener narzisstische Eigenschaften. Dies bestätigt Beobachtungen, denen zufolge die Selbstverliebtheit bei jüngeren Menschen zunimmt.

Auch die narzisstischen Eltern bewerteten ihren Beitrag zur Partnerschaft ungewöhnlich hoch. Auffällig war, dass die Selbstüberschätzung eines Elternteils mit einem geringeren Selbstwert beim Partner einherging. Narzisstische Charakterzüge waren nach Angaben der Universität bei Männern und Frauen ähnlich verbreitet. APD

## 2009 deutlich zu warm

FRANKFURT AM MAIN.

Trotz der Klimaerwärmung wird das Jahr 2009 nicht unter den zehn wärmsten Jahren landen. „Derzeit liegen wir bei einer Durchschnittstemperatur von 9,2 Grad“, sagte der Klimatologe des Deutschen Wetterdienstes, Gerhard Müller-Westermeier. Allenfalls könne der Temperaturschnitt noch auf 9,3 Grad steigen. Im langjährigen Vergleich war 2009 dennoch deutlich zu warm: Der Schnitt der Jahre 1961 bis 1990 liegt bei 8,2 Grad.

Die derzeitigen eiskalten Dezembertage schlagen nicht mehr nennenswert auf die Jahresbilanz durch: „Denn der Monat hat ja sehr warm begonnen. Wenn der Dezember normal weiterläuft, liegt er am Ende sogar etwas über dem Temperaturschnitt.“

Unter den zehn wärmsten Jahren sind sechs aus dem letzten Jahrzehnt, darunter auch 2008 mit 9,55 Grad. Die Zeit zwischen 2000 und 2009 war die wärmste Dekade seit mindestens 1850. APD

## Ohne Risiken und Nebenwirkungen

Forscher haben herausgefunden, wie sich ein Medikament ohne Begleiterscheinungen entwickeln lässt

Medikamente haben oft Nebenwirkungen, weil ihre Wirkstoffe im Körper mehr Prozesse in Gang setzen als gewollt. Pharmazeuten haben nun ein Medikament entwickelt, das keine unerwünschten Begleiterscheinungen auslöst.

WÜRZBURG.

Arzneistoffe wirken oft, indem sie an bestimmte Rezeptoren

einer Zelle andocken und dadurch weitere Reaktionsketten in Gang setzen. Dabei nutzen sie in der Regel die gleichen Bindungsareale auf den Proteinen wie körpereigene Signalfstoffe. „Interessanterweise sind diese Bindungsareale vieler Rezeptoren strukturell sehr ähnlich, so dass es schwierig ist, mit Medikamenten nur den gewünschten Effekt zu erzielen“, sagt die Würzburger Pharmazeutin Ulrike Holzgrabe. „Die

Tatsache, dass sich Arzneistoffe auch an ‚falsche‘ Rezeptoren binden, führt im Anschluss zu Nebenwirkungen.“

Die Forscher der Universität Würzburg entwickelten einen Wirkstoff, der sich ausschließlich an einen bestimmten Rezeptortyp binden kann. Die Substanz lagert sich an sogenannte Muskarinrezeptoren an, die an der Schmerzverarbeitung und an Gedächtnisprozessen beteiligt sind. Die

neuen Moleküle docken mit einer Seite an die Bindungsstelle des Rezeptors an, an der auch die körpereigenen Substanzen den Kontakt aufnehmen. Gleichzeitig sind sie so gebaut, dass sie sich noch an eine zweite, entferntere Bindungsstelle an den Rezeptor lagern.

„Diese zweite Bindungsstelle hat ursprünglich keine Funktion“, erläutert Holzgrabe. Sie ist aber charakteristisch für diesen bestimmten Rezeptor, so dass

die Moleküle sich nicht an einen „falschen“ Rezeptor binden können. Nebenwirkungen bleiben somit aus.

Einen kleine Schwäche hat dieser wissenschaftliche Befund, in den zahlreiche Patienten große Hoffnungen setzen dürften: Der neue Wirkstoff, der etwa Schmerzen lindern könnte, dürfte nach Angaben der Universität Würzburg aber frühestens in zehn Jahren erhältlich sein. AP

## Semester im Ausland kein Vorteil

Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums bringt einer Studie zufolge im späteren Berufsleben nur selten ein besseres Einkommen.

MÜNCHEN.

Das Bundesbildungsministerium hatte in einer Studie sowohl Studenten befragt, die am EU-Programm „Erasmus“ teilgenommen hatten, als auch mehr als 300 Arbeitgeber. Nur zehn Prozent der Unternehmen gaben an, international erfahrene Universitäts-Absolventen erhielten ein höheres Einkommen.

Bei der Entscheidung über die Einstellung rangiert das Auslandsstudium der Studie zufolge weit hinter Kriterien wie der Fachrichtung und Computerkenntnisse. Weiter gehe aus der Befragung hervor, dass Studenten mit Auslandserfahrung ebenso häufig von Arbeitslosigkeit bedroht seien wie andere Hochschulabsolventen.

Nahezu einhellig fiel dagegen das Urteil der Teilnehmer über die gemachten Erfahrungen im Ausland aus: 89 Prozent der Studenten bezeichneten den Auslandsaufenthalt als positiv für die eigene Persönlichkeit. APD

## Schön inszeniert

Der Klimaforscher Professor Hans von Storch räumt mit Illusionen im Klimaschutz auf

Warum Klimawandel nicht das größte Problem der Menschheit ist und dass Fahrradfahren die Welt nicht rettet, erklärt der Hamburger Klimaforscher Professor Hans VON STORCH im Interview.

**Herr von Storch, warum waren Sie in dieser Woche nicht bei der Klimakonferenz in Kopenhagen, sondern auf einer Fachtagung, die zeitgleich in San Francisco stattfand?**

Weil für Klimaforscher die Tagung in den USA die wichtigere war. In Kopenhagen spielt Wissenschaft keine Rolle. Das war eine rein politische Diskussion.

**Die Sie aber verfolgt haben?**

Natürlich. Als Bürger interessiert mich das schon, aber als Wissenschaftler habe ich das nichts verloren.

**Was haben Sie sich als Bürger und als Wissenschaftler von der Konferenz erwartet?**

Wohlklingende Absichtserklärungen, aber nichts Konkretes. Ohne etwas Wohlklingendes in der Tasche fährt Barack Obama da nicht hin. Es wird etwas Schönes inszeniert, damit es danach heißt: „Fein hat er das gemacht, hat die Welt gerettet“. Angela Merkel macht das ganz ähnlich. Nur ist ein verbaler Erfolg im Klimaschutz kein wirklicher Erfolg.

**Was wäre denn ein wirklicher Erfolg?**

Wenn alle endlich anerkennen, dass der Klimawandel ein Problem ist und die Emissionen runtergefahren werden müssen. Und zwar koordiniert und überall auf der Welt.

**Damit die Temperatur um nicht mehr als die berühmten zwei Grad steigt?**

Das Zwei-Grad-Ziel ist eine sehr gute Sache, um den Klimawandel zu begrenzen – verhindern kann man ihn nicht. Ich persönlich glaube aber nicht daran, dass wir dieses Ziel erreichen. Wir werden irgendwo



HOFFNUNG: Afrika braucht Unterstützung, um die Klimafolgen zu beherrschen.

oberhalb dieser zwei Grad landen und sollten uns dringend überlegen, wie wir darauf reagieren wollen.

**Sie sprechen damit die Anpassung an den Klimawandel an. Kommt dieses Thema in der politischen Diskussion zu kurz?**

Eindeutig: ja. Die Politik spricht immer von den Gefahren in 50 Jahren. Was heute bereits geschieht, geht in der Diskussion unter. Im Weltrettungs-Diskussion ist die Anpassung nicht gerne gesehen. Das heißt nicht, dass Emissionsminderung unnötig wäre. Doch

wer über Anpassung redet, meint damit nicht automatisch, man sollte das mit der Vermeidung lassen. Man muss einfach das eine tun ohne das andere zu lassen.

**Gibt es andere wichtige Aspekte des Klimawandels, die der Öffentlichkeit nicht ausreichend bewusst sind?**

Ja. Die Tatsache, dass für den Klimaschutz völlig wurscht ist, aus welchem Land die Treibhausgase in der Atmosphäre stammen. Moleküle tragen keine Nationalflaggen. Wenn wir uns hier in Deutschland furchtbar anstrengen, um zwei Koh-

lendioxid-Moleküle zu sparen, gleichzeitig aber in China 1000 Moleküle in die Luft gepustet werden, bringen unsere Bemühungen gar nichts.

**Aber genau das berücksichtigt das Kyoto-Protokoll doch. Mit den „flexiblen Mechanismen“ können Emissionen dort eingespart werden, wo es am günstigsten ist.**

Das würde man hoffen. Theoretisch ist das schön. Aber es hapert an der Umsetzung. Wenn wir hier zuhause für den Klimaschutz Fahrrad fahren und Rockkonzerte veranstalten, dann ist das grässlich inef-

ektiv. Aber nur darüber diskutiert die Öffentlichkeit: über unsere Emissionen. Wenn wir unsere lokalen Emissionen vermindern, ändert sich unser Klima vor Ort trotzdem. Deshalb sollten sich lokale Bürgermeister eher über die Verletzlichkeit ihrer Gemeinde statt übers Energiesparen Sorgen machen. Aber nein, wir geben uns unserer Illusion hin: Weltretten durch Fahrradfahren.

**Rettet Klimaschutz also nicht die Welt?**

Die Welt ist in vielerlei Hinsicht nicht in Ordnung. Wir können nicht alle Probleme lösen. Wenn wir uns ausschließlich auf eines konzentrieren, bleiben andere liegen. Und ich meine, dass gerade Armut ein Problem ist, dass nicht liegenbleiben darf.

**Ist der Klimawandel also nicht unser größtes Problem?**

Es gibt kein größtes Problem. Was für den einen Problem Nummer eins ist, kann für einen anderen ein zweiter oder dritter Stelle stehen. Das hängt ganz von den Werten ab, die jeder Einzelne hat. Es gibt Nord-Süd-Konflikte, Hunger, Massenarmut. Jeder hat das Recht, den Klimawandel in seiner Bedeutung anders einzuschätzen. Wir Europäer betreiben hier Ideen-Kolonialismus. Wir sagen mal wieder dem Rest der Welt, was das Problem ist. Vor 150 Jahren haben wir den Menschen in Afrika erzählt, ihr Hauptproblem sei, dass sie Jesus nicht kennen. Heutzutage sagen wir ihnen, ihr Hauptproblem sei der Klimawandel.

**Aber zählt nicht, den Prognosen zufolge, gerade Afrika zu den Regionen der Welt, die weit stärker von den Folgen des Klimawandels betroffen sein werden als Europa?**

Es kommt vor allem darauf an, wie sich die afrikanischen Staaten darauf vorbereiten können – und das hängt ganz maßgeblich von unserer Unterstützung ab. Was das anbelangt, sollten wir uns einmal kritisch im Spiegel betrachten.

Gespräch: Eva WEBER

## Schenken erwartet Gegenleistung

MÜNSTER.

Das Schenken ist aus historischer Sicht kein Akt reiner Nächstenliebe. „Gaben erwarten Gegengaben“, erläuterte der Historiker Gerd Althoff in Münster. Diese Vorstellung habe es zu allen Zeiten und in allen Kulturen gegeben. „Mit Geschenken konnte man sich Frieden, Unterstützung und Huld erkaufen“, so der Münsteraner Wissenschaftler.

Auch seien früher erzwungene Leistungen wie die jährlichen Abgaben an einen König als Geschenke deklariert worden. So habe der Schenker sein Gesicht wahren können. Bis heute werde mit den Geschenken eine wichtige Botschaft übermittelt, so Althoff. „In ihnen manifestiert sich auf symbolische Weise, welchen Stellenwert der Beschenkte für uns hat, welche Beziehung wir zu ihm haben und weiterhin haben wollen.“

Gerade deshalb sollte ein Präsent originell und persönlich zugleich sein, nicht zu billig und nicht zu teuer. „So etwas kann schon Stress machen“, das gibt auch der Historiker Gerd Althoff unumwunden zu. Er gehört dem Forschungsverbund „Religion und Politik“ der Universität Münster an. APD